

Stefan A. Isenschmid
Radiästhetische Wohnberatung / Elektrosmog/ Heilpflanzen spezialist
31 rue de Kembs
F-68128 Rosenau
Tel 0033 389 70 79 59
Mobile: 078 857 57 10
Mail: info@livingcircles.ch
www.livingcircles.ch



Ein Kurzbericht von Stefan A. Isenschmid

Quellen waren schon immer heilig

Wasser ist das Lebenselixier par excellence. Physikalisch ist dieses nasse Etwas ausser allen Normen und Gesetzen, es pulsiert und formt, und genau diese Extravertiertheit ermöglicht überhaupt unser Leben auf unserem blauen Planet. Wasser ist aber nicht einfach Wasser – es gibt Zich verschiedene Wasser:

Oberflächenwasser, als Flüsse und Bäche, See und Meere – Süss- und Salzwasser. Wir kennen atmosphärisches Wasser, als Luftfeuchtigkeit, Wolken und Regen. Als geologisches Wasser wie unterirdische Seen, Grundwasser, juveniles Wasser, Wasseradern, Mineral- und Thermalwasser.

Besondere Orte sind jene, an welchen unsere Erde dieses köstliche Nass aus ihrem Schoss gebiert – schlicht Quellen genannt. Dieser Begriff Quelle impliziert nicht nur den Aspekt von Etwas das an einem Punkt austritt und in mögliche Richtungen expandiert, sondern vielmehr zentrieren sich dort Begriffe wie: „das Ursprüngliche“, „die Herkunft“, „der Überfluss“ „eine Erscheinungsart“ oder „ins Leben/ Bewusstsein treten“ bedeutet aber auch ein räumlicher Ort, der Erscheinungs- und Manifestations- Ort. Wir implizieren im Begriff Quelle also mit durchaus qualitativen Begriffen. Der räumliche Bezug beinhaltet jedoch weitere Ebenen, das Hervortreten aus etwas, dieses Gebären beschreibt im Eigentlichen 2 wesentliche Ebenen, die diesseitige, materiell wahrnehmbare „ans Licht tretende“ Ebene und die jenseitige, verborgene, überschwängliche, dunkle und herkunftsbezogene Ebene. Eine Quelle ist also eine fortwährender Geburtsort von Leben - ein Ort der Seelen. Die Quelle ist ein Ort mit zeitlichen Qualitäten von Rhythmus, Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft. Deshalb war im Volksglauben die Quelle ein Ort wo Frauen die Seelen oder die neuen Kinder als solches in den Schoss gelegt bekamen. Wasser ist steht's weiblich und die Namensgebung geht oftmals auf eine heilige Göttin oder Nixen zurück. bspw. der Rhein geht auf die Göttin Reitia zurück auch im nahen Schwarzwald finden wir Bäche dessen Namensgebungen auf vergangene Kulturen und Göttinnen zurück gehen.

Das Wasser kommt also von der Jenseitswelt und von der Erde selbst und trägt natürlich diese Qualitäten beim Wechsel in das Diesseits mit. Der Quell- Ort hat in sich eine dritte Dimension, diesen Übergangscharakter zwischen den Welten, welcher für die Ansiedlung von Geistwesen und Seelen prädestiniert ist. Das bedeute, das man an diesen Übergangsorten auch leichteren Zugang zu diesen Zwischenwelten findet. Quellen waren schon immer heilig. Deshalb ist Quellwasser oft besonders erfrischend, lebendig und energetisch aufgeladen und kann je nach Wassercharakter auch als Heilwasser wirken. Thermalquellen können sowieso zu den Heilquellen gezählt werden und von diesen haben wir in der Region ja nicht wenige: Thermalquelle Zurzach mit ihrer Heiligen Verena, Badenweiler ist ein uralter heiliger Quell- und Göttinnen-Ort, Die Magdalener –Quelle aus Magden, der Name sagt schon auf wen sie Bezug nimmt, welche schon längere Zeit das Solebad von Rheinfelden mit Schwefelwasser versorgt. : so ist die Quelle der Ergolz verehrt und geheiligt worden, die Munzachquelle bei Liestal war viele Jahre Anziehungspunkt für Pilger und Heilquelle zugleich. Das Quellwasser aus der Ermitage bei Arlesheim gilt als Heilwasser. Die Ermitage ihrem Bezug zur Odiliasage und damit zur Göttin und Schutzpatronin des Elsass, ist von sich aus schon ein starker Ort.





Die heilige Quelle von Chatellion sùr Seine wird heute noch verehrt.

Interessanterweise stehen immer wieder alte, noch nicht bedarfsbezogen gebaute Kapellen und Kirchen nahe bei Quellen oder sogar über ihnen. Dies erstaunt nicht weiter, sind doch Wasserrituale heute noch in unserem religiösen Leben fest verankert. Wohl das wichtigste Wasserritual in unserer christlichen Religion ist die Taufe. Bei den Urchristen wurden oft richtige Taufbecken angelegt, in welche die Täuflinge (dazumal auch viele erwachsene Menschen) vollkommen eintauchten. Jesus wurde im Fluss von Johannes getauft. Mindestens in der katholischen Ausrichtung existiert das Weihwasser, welches auch bei Einweihungen von Räumlichkeiten Anwendung findet. All diese Rituale beinhalten eine göttliche Geistübertragung, die Segnung und den Aspekt von Gesundheit, Heilung oder Reinigung. Man denke an das Lourdes- Wasser oder an das jährlich wiederkehrende Reinigungs- und Segnungsritual im Hinduismus, das Bad im heiligen Fluss Ganges. In früheren Zeiten voll zog man auch bei uns rituelle Waschungen an Heilquellen oder brachte sein Leid in Form eines geknoteten Stoffstreifens zur Reinigung und Heilung an die Quelle. Da die Quelle als Seelen- Ort der Ahnen und der zukünftigen Gemeinschaftsmitglieder, sowie Ort der Göttin, Nixen, des Pans und andere Naturseelen galt – gab es – Quellen die als Weissagungs- Orte galten und entsprechend befragt wurden.

All diese Aspekte sind auch in unsere Gegend an den „heiligen“ Quellen noch zu finden. Radiästhetisch sind diese Ort stark geistig ausgeprägt und hoch schwingend. Oft ranken sich Heiligen- oder Geistergeschichten um diese Quellen.

Und wer weiss vielleicht hat man beim Besuch einer dieser Quellen Glück und begegnet unverhofft einem geliebten, verstorbenen Verwandten, einer göttlichen Wassergestalt oder einer Wassernixe.

Im Anschluss führe ich zusätzlich zwei Zeitungsberichte an:

Mit der V-Rute auf Wassersuche

Radiästheten werden von Wissenschaftlern belächelt, aber von Unternehmen gebucht

Von Boris Gygay

Münchenstein/Basel. Die Touristen und Passanten auf dem Münsterplatz beobachten verwundert den Mann mit der Wünschelrute. Den Blick leicht gesenkt, schreitet er langsam und konzentriert voran. Plötzlich schlägt sie nach oben aus. «Hier ist eine Wasserader.» An seinem sogenannten Ankerpunkt, seinem linken Fuss, spüre er sie. Aha.

So weit erfüllt die Szenerie alle gängigen Klischees der Esoterik. Doch der Mann, Stefan Isenschmid, ist kein zweiter Mike Shiva. Er wirkt bodenständig und eher intro- als extrovertiert. Er spricht ruhig und besonnen über seine Fähigkeiten, keine Spur von Abgehobenheit, auch will er nicht andere von seinen Ansichten bekehren. «Ich kann verstehen, wenn manche mich als Spinner bezeichnen», sagt er und lacht.

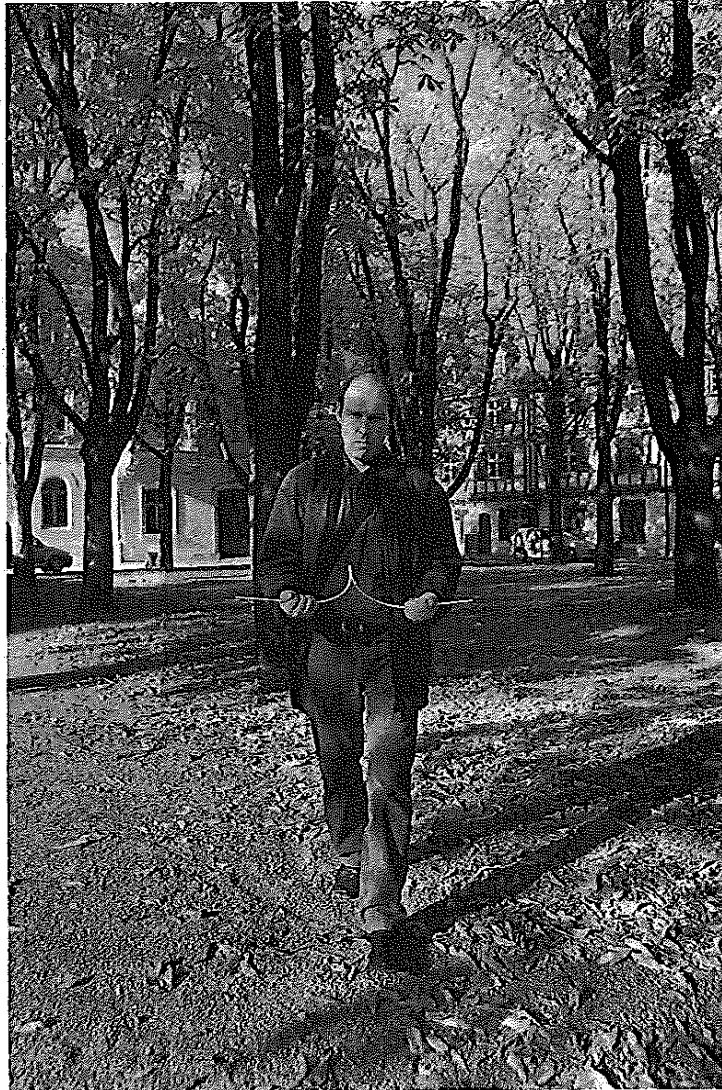
Isenschmid ist der Präsident der Gesellschaft für Radiästhesie und Geomantie der Region Basel. Die Radiästhesie beschäftigt sich mit den Strahlungen auf Menschen, Tiere und auch Pflanzen. Die Geomantie bezieht dabei auch die Landschaft, das heisst Hügelssysteme und auch Flüsse in die Interpretation der Strahlung mit ein. Feng Shui ist mit ihr verwandt, es wird auch als «Geomantie des Ostens» bezeichnet.

Münsterhügel als Kraftort

Naturwissenschaftler stehen dieser Wissenschaft, die keine ist, sehr skeptisch gegenüber. Denn sie lässt sich physikalisch nicht erklären. «Ich habe auch gar nicht den Anspruch, dies zu beweisen», sagt Isenschmid. Geomantie sei eine Kombination aus Wahrnehmung, Landschaft und Mensch. Seine Werkzeuge sind V-Rute (siehe Bild), Winkelrute oder das Pendel, sie dienen als eine Art Antennen. Er könne aber eine Wasserader auch ohne sie aufspüren, so Isenschmid. Sobald er sich über einer befinde, spüre er einen Druck im Bauch. Wo man im Körper die Strahlungen wahrnehme, sei aber sehr individuell.

Der Ort des Treffpunktes mit Isenschmid, der Münsterhügel, ist kein Zufall. Er gelte als Kraftort und «geistige Mitte» der drei Hügel Margarethen, Chrischona und Tüllingen. Diese würden ein Kreissystem mit astronomischen Fixpunkten bilden. Das Münster sei beispielsweise auf die Sommersonnwende ausgerichtet. Mit dem Begriff «Kraftort» tut sich Isenschmid aber schwer. «Ich würde solche Plätze als Orte bezeichnen, welche mehr Energie ausstrahlen, als das sie entziehen.»

Wer dies belächelnd als reine Spinnererei abschreibt, den erstaunt es vielleicht, dass die Fähigkeiten von Rutengängern sehr gefragt sind. So wurden sie schon mit Brunnenbohrungen in der Dritten Welt beauftragt. Isenschmid selbst wird von Einkaufsläden, Restaurants, Unternehmen und natürlich auch Privatpersonen engagiert.



Konzentriert. Für Stefan Isenschmid ist seine Wünschelrute eine «Antenne», mit der er verborgene Energien aufspürt.

Foto Mischa Christen

Er macht Störquellen, Strahlungen vom Boden oder von Elektromog, auffindig. «Vor allem Orte, an denen man sich lange aufhält, wie im Bett oder am Bürotisch, sollten strahlungsfrei sein», erklärt Isenschmid, «weil man sich dadurch besser konzentrieren oder entspannen kann.» Mit der V-Rute kann er nämlich mithilfe von Griffhängen die Störzonen genau bestimmen und abgrenzen. So werden Wohnungen, Läden, Gärten und Büros nach seinen Untersuchungen neu gestaltet oder eingerichtet.

Die Gesellschaft für Radiästhesie und Geomantie Region Basel zählt über 200 Mitglieder. Sie finden morgen Samstag am 25. Geomantie-Forum

Schweiz in Münchenstein zusammen, um sich über ihre Erfahrungen und Anwendungsbereiche auszutauschen.

Geomantie ist in Mode gekommen

Auch Geomanten aus anderen Ländern werden anwesend sein. «Wir gehen offen mit der Thematik und Vorurteilen um und halten uns auch an ethische Grundsätze», betont Isenschmid. Dies würde er auch in seinen Kursen vermitteln – die Ethik und das Handwerk. Strahlungen fühlen könne jeder, man müsse es nur trainieren.

Allerdings können die Teilnehmer nicht einen Titel erwerben, da man ja keine Qua-

litätsstandards festlegen könne. Wichtig sei es vor allem, auf dem Boden zu bleiben. Denn Feng Shui, Radiästhesie und Geomantie seien mittlerweile Modeströmungen. «Ich mache das aber nicht, um hip zu sein, sondern weil es funktioniert», fügt Isenschmid lachend an.

AUSGEFRAGT

«Quellen waren schon immer heilige Orte»

Stefan Isenschmid ist Präsident und Schulungsleiter der «Gesellschaft für Radiästhesie und Geomantie Region Basel» und Organisator des Geomantie-Forums. Die «Volksstimme» unterhielt sich mit ihm über Wünschelruten, die Ausrichtung von Häusern und den Dialog mit der Natur.

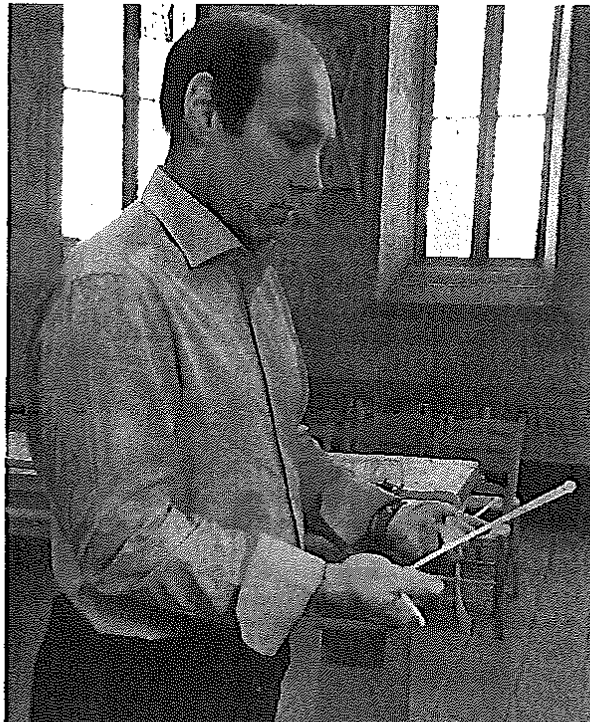
Barbara Saladin

■ **«Volksstimme»: Herr Isenschmid, was muss man sich unter Radiästhesie vorstellen?**
 Stefan Isenschmid: Übersetzt heisst Radiästhesie «Strahlenfähigkeit». Sie benennt vielfach Dinge wie Ausstrahlungen aus dem Boden, die man mit Messgeräten teilweise auch messen kann – einerseits mit modernen Messgeräten oder auch mit Wünschelruten und Pendeln. Themen wie Baubiologie oder Elektrosmog spielen da rein.

■ **Und was ist Geomantie?**
 Geomantie heisst «Erdweissagung». Der Unterschied zur Radiästhesie ist, dass die Geomantie grössere Gebiete anschaut, wie die Einteilung von Flüssen, Bergen und ganzen Landschaften oder auch die Ausrichtung von Häusern. So geht es etwa auch um die Frage, wo früher Siedlungen hingebaut wurden. Die Mythologie und der kulturelle Hintergrund des jeweiligen Gebietes spielen ebenfalls eine grosse Rolle.

■ **Welche Leute treffen sich am Geomantie-Forum, das morgen in der ehemaligen «Grün 80» stattfindet?**
 Das sind Interessierte aller Art, beispielsweise Architekten, Landschaftsgärtner oder viele Leute aus dem Bereich der Naturheilpraxis. Die Dozenten sind hochkarätig. Die drei Themen sind heilige Hügel, Elektrobiologie und der Dialog mit der Natur.

■ **Wie viel haben Radiästhesie und Geomantie mit Wissenschaft zu tun?**
 Heute geht man auch in der Physik ganz neue Wege. Ich stelle fest, dass wir immer näher zusammenkommen. Es gibt hoch angesehene Geomanten und Radiästheten, die aus der Physik kommen, die zum Beispiel Ingenieure sind und einen Dokortitel haben.



Auf Empfang: Stefan Isenschmid beim Rutengehen in der Oltinger Kirche St. Nikolaus. Bild zvg

■ **Also kein Gegensatz?**
 Nein. Es gibt durchaus Berührungspunkte. Wir Geomanten bewegen uns in einem technisch-wissenschaftlichen Bereich. Ich selber strebe allerdings keine wissenschaftlichen Beweise an, das machen andere besser. Heute verfügt man auch über hochsensible Geräte, mit denen man beispielsweise Erdfrequenzen messen kann. So schräg sind wir nicht (lacht).

■ **Womit wir bei der nächsten Frage wären: Werden Sie manchmal ausgelacht oder für einen Spinner gehalten?**
 Das hält sich in Grenzen. Inzwischen sind viele Leute aufgeschlossen. Ich versuche mich gegenüber abgehobenen Themen aus der Esoterik abzugrenzen. Wir sind offen, aber seriös. Ich gehöre eher zur bodenständigen Fraktion.

■ **Es fällt auf, dass auf vielen «magischen Hügeln» und Energieorten eine Kirche steht. Was von beiden war zuerst da? Bis ungefähr zum Anfang des 12. Jahrhunderts okkupierte die Kirche viele alte Kultstätten. Darum steht man immer wieder Kirchen oder Kapellen auf alten Kultorten. Zum**

Teil bestanden die «heldalschen» Stätten noch eine Zeit lang weiter, bevor sie einvernommen wurden. Auch die Mythologie spielt da eine wichtige Rolle: Die Kirche übernahm viele Rituale.

■ **Was ist ein Kraftort genau?**
 Das ist ein weiter Begriff. Er hat eine spezifische Ausstrahlung. Eine grundsätzliche Frage ist, ob der Kraftplatz vom Ort her geprägt ist oder ob wir ihn unsererseits mit unserem Ritual prägen. Verschiedene Kraftorte hatten eine astronomische Aufgabe oder einen mythologischen Bezug. Auch der Bölichen oder der Blauen sind für mich klar solche Orte, wo sicher auch Rituale durchgeführt wurden.

■ **Wie stark richten Sie Ihren Alltag nach geomantischen und radiästhetischen Informationen aus?**
 Ich habe unser Haus ausgemutet (mit der Wünschelrute untersucht) und machte Elektromessungen. Ebenfalls habe ich den Garten in geomantischer Weise ausgerichtet.

■ **Einer der Vorträge am Forum handelt vom Dialog mit der Natur. Wie tritt man mit ihr in Dialog?**

Dafür gehen wir an bestimmte Orte, wo wir uns in gewisse Bewusstseinszustände einschwingen. Das ist kein Hokuspokus, sondern da geht es um Hirnfrequenzen, in die wir uns transformieren und dadurch eine andere Wahrnehmung erhalten. Das geschieht bei jeder Meditation. Wir nehmen mental, über den Verstand etwas wahr, und die Natur kommuniziert über die astrale, also die Gefühlsebene. Diese «Übersetzung» ist das grösste Problem beim Dialog.

■ **Welche Kraftorte gibt es im Oberbaselbiet?**
 Die Kirche von Oltingen und der Bölchen sind zwei Beispiele. Auch Quellen: Die waren schon immer heilige Orte, auch in der Mythologie. Die Quellen kommen quasi aus einer anderen Welt. Die Kirche von Oltingen ist sicher eine Überbauung eines älteren Kultortes, es gibt auch Hinweise auf die «drei heiligen Frauen», also Berge im Umkreis. Dieser Ursprung reicht sehr weit zurück. Welche Berge um Oltingen damit aber gemeint sind, wissen wir nicht. Um das herauszufinden, müsste man auch Flurnamen und Sagen mit einbeziehen und dann vor Ort schauen, wo Wahrnehmungen möglich sind oder nicht.

■ **Woran erkennt man denn einen Kraftort?**
 Das ist eine individuelle Sache. Man nimmt einen solchen Kraftort immer individuell wahr. Energie ist nicht messbar.

■ **Spürt man so was einfach, oder kann man es lernen?**
 Es ist ein Handwerk, das jeder lernen kann. Ein Berufsbild des Geomanten gibt es nicht, es gibt weder Lehre noch Diplome.

■ **Wie kamen Sie selber zur Geomantie?**
 Als ich noch als Landwirt arbeitete, gab es im Stall Stellen, wo klar war. Wenn eine Kuh länger als ein halbes Jahr da drauf war, wurde sie krank. Ein Rutengänger erkannte an diesen Stellen Störzonen, worauf wir diese Plätze in der Stallung nicht mehr nutzten. Das war mein erster Kontakt mit Geomantie.

Geomantie-Forum Schweiz, Samstag, 22. Oktober, 9 Uhr, Restaurant Seegarten, Park im Grünen, Münchenstein. Das Geomantie-Forum wird alljährlich durchgeführt. Weitere Informationen: www.geomantie-forum.ch